

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8, Fernruf: N. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54 908. Geschäftsstellen in: Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Er erscheint werktäglich in Morgenausgabe Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden auf gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 244 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 31. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Zum Stehen gebracht

Ansätze zu neuer Frontbildung im Westen — Sowjetische Verluste führen zu vorübergehendem Abflauen der Kämpfe — Die Kurve der Flugzeugabschüsse

rd Berlin, 30. August
Der Durchbruch der nordamerikanischen Truppen durch die deutsche Sperrstellung am Fuß der Normandie hatte eine bewegliche Phase der Schlacht in Frankreich zur Folge, die ihrerseits Umgruppierungen der deutschen Abwehrverbände notwendig machte. Mit Hilfe ihres starken für die Invasion bereitgestellten Materials an Panzern und Flugzeugen versuchten die Anglo-Amerikaner immer wieder, diese bewegliche Phase zu einer weitumfassenden Vernichtungsschlacht gegen die in Frankreich stehenden Verbände auszuweiten. Wenn auch im Verlauf der Kämpfe, die sich hieraus entwickelten, der größte Teil von Frankreich aufgegeben werden mußte, so zeigt sich doch jetzt an den verschiedenen Teilen der Kampflinien eine Versteifung des deutschen Widerstandes und damit die Gewißheit, daß der feindliche Vernichtungsplan mißlungen ist.

Brennpunkte des Ringens
Die ersten Ansätze einer neuen Frontbildung sind daraus erkennbar. Und wenn unsere Divisionen nordwestlich Paris sich nunmehr befehlsgemäß auf neue Stellungen nach Nordosten absetzen und die Stadt Rouen aufgeben haben, dann tragen derartige Formulierungen des Wehrmachtberichtes wieder das Gesicht geordneter militärischer Vorgänge. Besonders wichtig ist die Mitteilung, daß die nach Norden angreifenden starken nordamerikanischen Kräfte zwischen Paris und Reims zum Stehen gebracht worden sind und daß der beabsichtigte Flankenstoß der Amerikaner gegen die in Nordwestfrankreich kämpfenden deutschen Verbände vorerst abgewehrt werden konnte. In Soissons, wo heftige Straßenkämpfe entbrannt sind, scheint ein Brennpunkt des Ringens um die neue Frontlinie in Frankreich entstanden zu sein. Ein weiterer Brennpunkt dürfte bei Chalons sur Marne liegen.
Wie schwierig sich die Kämpfe im ganzen südfranzösischen Raum gestalten, geht aus der Tatsache hervor, daß um eine Stadt wie Briançon mit französischen Terroristen gekämpft werden muß, die plötzlich sich gegen die deutschen Truppen erhoben, nachdem amerikanische Aufklärungskräfte sich der Stadt genähert hatten.

Sowjets müssen auffüllen
Die Mitteilungen über die Kämpfe an der Ostfront lassen ein gewisses Abflauen der feindlichen Offensivität erkennen. Sowohl die Heftigkeit der Angriffe des Feindes hat nachgelassen, als auch ihre Ausdehnung. Lediglich im ungarischen Grenzgebiet und auf den Karpatenpässen finden Kampfhandlungen mittleren Umfangs statt, und nordöstlich Warschau setzen die Sowjets einige Panzerverbände ein. Dieses allgemeine Abflauen der Kämpfe an der Ostfront ist in der Hauptsache auf die schweren sowjetischen Verluste zurückzuführen, die in den vorangegangenen Offensivkämpfen entstanden sind. Die Ersetzung dieser Verluste an Menschen und Material gestaltet sich für den Feind schwierig, weil die Kampfhandlungen einmal sehr weit entfernt von den sowjetischen Industriezentren stattfinden, und zum zweiten weil der feindliche Nachschub einer umso größeren Einwirkungsmöglichkeit durch die deutsche Luftwaffe ausgesetzt ist. Dennoch darf man sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß der

Feind noch weitgehende Reserven zur Verfügung hat, mit deren Hilfe er seine Offensivität wieder aufnehmen wird, wenn ein gewisser Zeitraum für neue Auffüllung der angeschlagenen Verbände verstrichen ist.

Steigende Abschußziffern
Bemerkenswert ist ferner das Wiederanstiegen der Abschußziffern viermotoriger feindlicher Terrorbomber. Durch verschiedenartige Manöver, die sowohl der Tarnung dienen, als auch der Überführung jener vielfältigen technischen Apparaturen, die im heutigen Luftkrieg erforderlich sind, ergibt sich ein ständiges Wechselspiel zwischen Angriff und

Abwehr, wobei es zeitweise möglich ist, auf beiden Seiten erstaunliche Erfolge hervorzubringen. Es wäre falsch, wenn man hieraus auf ein Nachlassen oder auf ein Ansteigen der Angriffs- oder Abwehrfähigkeit schließen wollte. Allein die Überwindung eines kleinen technischen Störungsmittels kann bei gleichbleibender Abwehr- und Angriffstätigkeit die Abschußziffern erheblich verändern. Wenn bei den Terrorangriffen des Dienstags 82 viermotorige Terrorbomber abgeschossen werden konnten, dann ist mit diesem erfolgreichen Wiederanstieg der Abschußziffern gleichzeitig der Anfang der Überwindung feindlicher Täuschungsmanöver erkennbar.

25 Dekagramm Pferdefleisch die Woche

Befreiungsgeschenk der Alliierten für Paris — Schüsse auf de Gaulle

tc Paris, 30. August
„Paris ist dabei, zum normalen Leben zurückzukehren“, erklärte der Londoner Sender am Dienstagmittag. Es wurde bekanntgegeben, daß die erste Fleischzuteilung seit der Befreiung jetzt ausgegeben werde, nämlich ein halbes Pfund Pferdefleisch pro Person für eine Woche.
Die zynische Formulierung der Nachricht, daß die Pariser mit einer Zuteilung von einem halben Pfund Pferdefleisch die Rückkehr zum „normalen“ Leben antreten könnten, nimmt nach dem großmäuligen Jargon der „Befreier“ durchaus nicht wunder. Es braucht sich diesmal nicht gerade um Delikatessen aus der USA-Serienfabrikation zu handeln, aber Pferdefleisch als „normaler“ Verköstigungsartikel, das dürfte in Paris nicht gerade normal vorkommen. Immerhin drängen sich aus dem Gefolge der „Befreier“ wie üblich, schon die bekannten Begleiterscheinungen Hunger und Elend merklich in den Vordergrund.
Auf de Gaulle wurden, wie Reuter aus Paris meldet, beim Einmarsch anglo-amerikanischer Truppen in die franzö-

sische Hauptstadt zwei Attentate verübt; de Gaulle blieb jedoch unverletzt. Der erste Anschlag auf de Gaulle erfolgte, als er mit seinem Gefolge über den Place de la Concorde fuhr. Aus der Menge wurden plötzlich einige Schüsse auf ihn abgegeben. Etwas später erfolgte ein weiterer Attentatsversuch in der Kathedrale Notre Dame, wo von den oberen Galerien auf ihn geschossen wurde. In beiden Fällen verfehlten die Kugeln ihr Ziel.
Im Zusammenhang mit diesem Attentatsversuch fanden zur gleichen Zeit auch in anderen Teilen von Paris Schießereien statt, über die Einzelheiten noch nicht vorliegen.
Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine Botschaft Stalins an den Verrätergeneral de Gaulle anlässlich der Übersiedlung des Algier-Ausschusses nach Paris. Stalin beglückwünscht de Gaulle „im Namen der Völker der Sowjetunion“ und im eigenen Namen. Das ist der offizielle Glückwunsch. Erfüllt de Gaulle die Wünsche Moskaus nicht, dürfte Moskau — siehe die Attentate — anders mit ihm reden.

Statt Frieden Blutopfer

Prawda: »Kriegsausritt der Rumänen reicht nicht aus«

dnb Stockholm, 30. August
Die sowjetamtliche »Prawda« bestätigt dem Verräter Michael und seinen Ratgebern erneut, daß ihre Auffassung, durch eine Kapitulation vor Moskau gehöre der Krieg der Vergangenheit an, eine Illusion ist. Die »Prawda« sagt es noch einmal eindeutig und unmißverständlich: »Ein Kriegsausritt allein reicht nicht aus. Rumänien muß auch aktiv am Kampfe gegen den Faschismus teilnehmen, wenn es sich seine Zukunft sichern will.« Diese Klarstellung wird dem rumänischen Volk vermutlich die letzten Zweifel daran genommen haben, daß es einem frechen Betrug des Königs zum Opfer gefallen ist. Allmählich wird man wohl einsehen, daß die Zukunft Rumäniens anstelle des erhofften Friedens nur Blut und schwere Lasten bringt, zu denen noch die Besetzung des Landes durch die bolschewistischen Truppen kommen wird.
Nach einer Londoner Meldung von »Dagens Nyheter« befinden sich die Delegierten der rumänischen Verräterclique bereits in Teheran, um sich zu gegebener

Zeit sofort in Richtung Moskau in Marsch zu setzen.
Die »Basler Zeitung« verweist darauf, daß Stalin bei der Einnahme von Kischineu die Stadt als Hauptstadt der Sowjetrepublik Moldau genannt hat. Das Blatt hält es durchaus für möglich, daß die Sowjetunion Vorwände findet, um ihre Truppen für längere Zeit in Rumänien zu belassen. Zwar habe die Sowjet-erklärung zur Kapitulation Rumäniens den Satz enthalten, daß Moskau »keine territorialen Ansprüche an Rumänien« habe, aber wie steht es, fragt das Blatt, z. B. mit der nördlichen Bukowina, die sich die Sowjetunion von Rumänien vor Beginn dieses Krieges habe ausliefern lassen, ohne daß dieses Land jemals zum alten Rußland gehört habe. Auch über die Donaumündungen sei in den Bedingungen, die Rumänien jetzt anzunehmen bereit sei, kein Wort gesagt, und doch wisse man, daß die Sowjets großen Wert darauf legen, ihren Einfluß mindestens bis zum Nordarm des Donaudeltas auszudehnen. Sie würden also die Situation möglicherweise dazu ausnutzen können, um auch aus diesem Raum sobald nicht mehr abzuziehen.

Kerzen und Rosenkränze entrissen

Kommunistenweiber sprengen eine Prozession in Rom

dnb Mailand, 30. August
In Rom kam es zu einem widerwärtigen Zwischenfall zwischen einem kommunistischen Demonstrantenzug und einer katholischen Prozession. Die Kommunisten, darunter viele Frauen, kamen, wie der unter alliierter Kontrolle stehende Sender meldet, gerade von einer Versammlung, in der der kommunistische Hauptling Togliatti, Minister ohne Portfeuille, über das bolschewistische Frauenideal gesprochen hatte, während die katholische Prozession, die im wesentlichen aus jungen Mädchen bestand, von der berühmten Basilika Santa Maria Maggiore kam. An einer der wichtigsten Kreuzungen der großen Verkehrsstraße Via Nazionale kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem die kommunistischen Frauen in der unflätigsten Weise über die Prozession herfielen, ihnen Kerzen und Rosenkränze entrissen und die Prozessionslieder nachhafften. Die Prozession, die überdies von arbeitsscheuem Gesindel begleitet wurde, mußte in die Basilika zurückflüchten.

Der widerliche Auftritt machte, wie der Sender der Besatzungsmächte selbst seine Meldung schließt, bei der römischen Bevölkerung den denkbar schlechtesten Eindruck. Es wird erwartet, daß die kirchlichen Behörden Protest einlegen.
Besser als durch diesen Zwischenfall kann die fortschreitende Bolschewisierung des von den Feindmächten besetzten Italien nicht gekennzeichnet werden. Der italienische Verräterkönig und die Clique um Badoglio dürften es sich als ureigenstes »Verdienst« anrechnen, daß heute im Zentrum der katholischen Welt der von Moskau aufgehetzte Pöbel die Straße beherrscht und die Religion des italienischen Volkes verhöhnt. England und die USA, die »allerchristlichsten Nationen«, aber haben teil an dieser Entwicklung der Dinge. Sie haben sich als Schrittmacher des Bolschewismus betätigt, damit die Gottlosigkeit in Italien Bewegungsfreiheit bekommt. Ein lehrreiches Kapitel der alliierten »Befreiungspolitik«.



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Weber (Wb)
Im heißen Straßenkampf wird den Sowjets überall erbitterter Widerstand geleistet. In Gegenstößen wird der Feind immer wieder zurückgeworfen. Ein MG sichert in einer umkämpften Stadt die Straße, die noch nicht feindfrei ist

Mehr als bittere Pillen

Churchill und seine »befreiten« Nationen

P. D. Marburg, 30. August
Churchill hat sich einige Zeit im besetzten Italien aufgehalten. Er hat dabei einen Anschauungsunterricht nehmen können, wie es in dem Lande aussieht, dem seine Piloten (wenn sie nicht gerade Bomben auf Krankenhäuser, Dome, Klöster, Arbeiterwohnungen und Kulturstätten warfen) in Flugzetteilen Befreiung, Frieden und Brot versprochen. Ob er aus dem, was er sah und was man ihm erzählte, gelernt hat, sollte man bezweifeln dürfen, denn hier wie überall ging und geht es den Briten nur darum, die eigene Niederlage abzuwehren. Dafür ist ihnen auch jedes Opfer der anderen recht und auf einen Betrug mehr oder weniger kommt es ihnen nicht an.

»Ratschläge« an Italiener
Gleichwohl: Churchill hat doch etwas gelernt und glaubte es den Italienern in Form guter Ratschläge sagen zu müssen. Er warnte sie, sich »noch einmal von einem faschistisch-totalitären System einfangen zu lassen, in welcher Verkleidung es auch auftauche. Ist es schon so weit, daß die Demokratie im besetzten Italien ausgespielt hat? Man muß es annehmen, wenn man auf das Durcheinander sieht, das die »Befreier« gebracht haben. Über die wirtschaftliche Not, die Teuerung und das gegenwärtige und das noch befürchtete Hungerelend, ist von den Korrespondenten britischer, amerikanischer und neutraler Blätter schon viel gesagt worden und der englische Premierminister selbst hat in Rom den Italienern zu verstehen gegeben, daß ihnen noch schlimmere Zeiten bevorstehen. Diese Entwicklung ist von Deutschland genau so vorausgesagt worden wie das in ihrem Gefolge gehende politische Chaos. Es mag auch so sein, daß große Teile des italienischen Volkes den Verrat bereits bereuen. Das wird Churchill den Anlaß gegeben haben, von Ansätzen einer neufaschistischen Bewegung zu reden, die aus aller Verzweiflung des heutigen Elends einen Ausweg sucht.

Noch eine andere Deutung läßt jedoch die »Warnung« Churchills zu und auch sie dürfte ihre Berechtigung haben. Er hat in Italien Gelegenheit genug gehabt, das heimliche und offene Wirken des sowjetischen Bundesgenossen zu beobachten. In der gleichen Stunde, als er den Kronprinzen Umberto empfing, der heute den Übergangstitel eines »Generalleutnants des Königreiches« führt, kam es in Rom zu erneuten Demonstrationen gegen das ehemalige savoyische Königshaus und in einer Kundgebung, aus der schließlich eine Saalschlacht wurde, forderte man ein Verfahren gegen den einstigen König von Italien. Churchill hat mehr als dieses eine Beispiel dafür sehen können, wie die bolschewistische Konkurrenz ihm das Wasser abgräbt und seine Mahnung, auf der Hut zu sein gegen »gewissenlose Parteien, die nach der Macht streben« mag eine Umschreibung seiner Furcht sein, nicht vor dem »Neufaschismus« im besetzten Italien, sondern vor den Bundesgenossen, die sich eine innerpolitische Hilfstruppe suchen für ihre imperialistischen Pläne, welche sich diesmal auf das den Engländern als lebenswichtig erscheinende Mittelmeer erstrecken.

Ersuchen an de Gaulle
In ihrem voreiligen Weltaufstellungsplänen haben die Briten das Mittelmeer als ihr Interessengebiet gewünscht. Seit der Rede von Smuts weiß man aber auch von ihren Absichten auf Frankreich. Nun scheinen sie ja soweit, daß sie ernsthaft daran denken können, die Franzosen für ihre Politik einzuspannen zu können. Die Rechnung ist gewiß etwas zu voreilig aufgemacht und ebenso gewiß ist sie

falsch. Was man aus Frankreich über die »Befreier« hört, entspricht haargenau dem, was sich in Italien bereits gezeigt hat. Man stelle zunächst die »Demokratie« wieder her. So lateinisch die Hetzblätter des Volksfrontfrankreich in allen Schattierungen wieder auf. Es bildeten sich Parteien. Und es kam das Partei- und Wirtschaftschaos. Amerikanische Kriegsberichtler geben offen zu, daß an der gesamten Rivieraküste Frankreichs Hungersnot herrscht. Der Korrespondent der Londoner »Times« stellt fest, daß die Lage in Paris, wo Lebensmittel zur phantastischen Preisen nur über die Schwarze Börse zu haben sind, zur Katastrophe treibt. Hinter der nordamerikanischen Front, so funkt der USA-Kriegskorrespondent Miller nach Amerika, herrschen chaotische Zustände. Sie erstrecken sich nicht nur auf die Versorgungs-, sondern vor allem auch auf die Lebenssicherheit der Menschen. Entlaufene Verbrecher, organisierte Räuberbanden terrorisieren ganze Landstriche. Miller beschwört de Gaulle, Ordnung unter den Banden zu schaffen und sie in den Einheiten der regulären französischen Armee verschwinden zu lassen. Allein im Raum von Paris hätten die Alliierten zwei Divisionen zur Aufrechterhaltung der Ordnung opfern müssen. Es sei keine Zeit mehr zu verlieren, auch wenn die erste Verordnung de Gaulles eine »sehr bittere Pille« für viele Franzosen sein würde.

Wie Lord Palmerston
Es wird nicht bei dieser einen bitteren Pille bleiben. Hinter den Heeren der Alliierten marschiert das Chaos. So ist es im Süden und Westen, so ist es im Osten. Nur daß hier nicht mehr der Umweg über die »Demokratie« nötig wird sondern sofort der Bolschewismus seine Herrschaft aufrichtet, denn die Tarnung mit den »Befreiungsfronten« glauben ihnen die oberirdischen und unterirdischen Befreiten selber nicht mehr. Die Polen, die sich auf England verließen, wissen ein Lied davon zu singen. Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, daß sie im Vertrauen auf die Hilfe von außen sich zu Aufständen haben verließen lassen. 1863 gab der britische Premierminister Palmerston ihnen Versprechungen vor ihrer Erhebung gegen den Zaren und richtete geharnischte Proteste an die russische Regierung. Das Ende war eine fürchterliche Niederlage. Und was tat England? Als es nicht mehr zweifelhaft war, daß für die Polen alles verloren war, hielt Lord Palmerston eine Rede, in der es hieß:
„Mir scheint, daß ein Volk in der Lage der Polen die Konsequenzen gründlich erwägen sollte, die ein Befolgen der Ratschläge, die man ihnen vielleicht erteilt hat, nach sich ziehen muß. Wenn irgend jemand sich berufen fühlte, oder das Recht hätte, den Polen einen Rat zu erteilen, so müßte es der sein, der Zukunft zu vertrauen, und nicht durch ihr Betragen Leiden über sich zu bringen, die abzuwenden ihnen unmöglich sind. Die Polen würden mehr in ihrem Interesse handeln wenn sie nach Veröhnung trachteten und von den humanen und wohlwollenden Gesinnungen des Zaren Alexander profitierten. Auf jeden Fall ist dies keine Frage, in die sich Großbritannien mischen darf.“
Dieses Mal haben Briten und Russen gleichzeitig, wenn auch aus verschiedenen Motiven, die Warschauer Polen zu Revolten aufgepeitscht. Die gleichen Ratschläge wie Lord Palmerston gibt England heute und es schickt ein Volk ins Verderben. Churchill ist zu sehr selbst ein Gefangener seiner Politik, als daß er noch anders könnte als den Sowjets nachgeben. Im Osten und Südosten noch weniger als im Westen.

Das Eichenlaub

dnb Berlin, 30. August
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an General der Flieger Kurt Pflugbeil, Oberbefehlshaber einer Luftflotte, als 562. Soldaten der deutschen Wehrmacht. In dieser Verleihung liegen Anerkennung und Würdigung der vorbildlichen Leistungen der im Nordabschnitt der Ostfront eingesetzten Luftflotte und ihres Oberbefehlshabers, der sie seit einem Jahr zielbewußt führt.

Ritterkreuz für Kapitän Behme

Der Einsatzleiter der Marinekampfmittel
dnb Führerhauptquartier, 30. August
Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Kapitän z. S. Friedrich Behme für seine außerordentlichen Verdienste als Einsatzleiter der vor der französischen Küste eingesetzten Kampfmittel der Kriegsmarine. Diesen Kampfmitteln fielen durch Versenkung oder Torpedierung seit Invasionsbeginn 4 Kreuzer, 9 Zerstörer, 2 Korvetten und 30 bis 35 Dampfer und Transporter — mit einer Gesamttonnage von 225 000 brt — zum Opfer. Kpt. z. S. Behme, der früher Zerstörerkommandant war und sich als solcher beim Narvikunternehmen auszeichnete, ist am 8. Mai 1899 in Varel in Oldenburg geboren.

Das Beispiel der zwei Rennfahrer

Ein Bild zur Erläuterung der letzten Kriegsphase

In einem Aufsatz des #Kriegsberichters Joachim Fernau über das Geheimnis der letzten Kriegsphase werden die wahren Hintergründe für den Riesenansturm des Feindes untersucht. Der Kriegsberichterstatter faßt seine Meinung abschließend in einen überzeugenden bildhaften Vergleich zusammen. Er schreibt:

»Man kann die Situation mit einem Beispiel aus dem Alltag erklären: Zwei Autos fahren auf ein gemeinsames Ziel zu. Es ist ungewiß, ob sie mit ihrem Benzin auskommen, ohne sich mit Tanken noch einmal aufhalten zu müssen. Der eine wählt den kürzesten, aber schwersten Weg und ist überzeugt, daß sein Sprit ausreicht. Aber er schafft die Steigung des Weges nicht und muß nun auf die große Straße zurück. Der andere war bereits zu Anfang zurückgeblieben, weil er schon nach dem ersten Drittel vor sorglich tankte. Jetzt fahren sie auf gleicher Höhe — nur mit dem Unterschied, daß der eine, England, bereits neu getankt hat. Er ist jetzt absolut zuversichtlich.

Das war die Situation 1943. Der Engländer und Amerikaner hielt praktisch die Hände im Schoß und ließ den Krieg laufen. Er errang die See- und Luftüberlegenheit, zerschlug Deutschland langsam, aber sicher und hielt sich selbst vom Kriegsschauplatz fern. Mit dieser Ruhe hätte er den Krieg nun bis zum Ende abwarten können. Es geschah jedoch etwas ganz Merkwürdiges!

1944 begann ein ungeheurer Ansturm gegen Deutschland. Kein Mensch zweifelte daran, daß dies äußerster Kraftüberschuß sei. Die Engländer kamen nicht mehr mit hundert Bombern, sondern mit tausend. Sie landeten in Nettuno, sie schossen 200 000 Schuß auf einen Abschnitt an einem Tage, sie machten am 6. Juli Generalinvasion. Im Osten griff Stalin mit allen Reserven an. Es war imponierend für die Welt. Keiner merkte, daß dies alles höchst merkwürdig war, und daß diese Opfer vor Toranschluß gänzlich unnötig gewesen wären, wenn sich wirklich alles so verhalten hätte. Aber es verhielt sich ganz anders!

Ein Jahr vorher wußte Churchill bereits etwas von uns, was nicht einmal wir selbst ahnten. Der englische Innenminister Morrison hat es vor wenigen Tagen im Unterhaus noch einmal ausgesprochen. Er sagte auf die Frage, was mit Deutschland los sei, wörtlich: »Ich weiß von furchtbaren Dingen«.

Der riesenhafte Ansturm 1944 ist nicht Kraftüberschuß, sondern höchste Not und panische Angst, wie wenn ein Autofahrer merkt, daß das Ziel doch noch weiter entfernt ist, als er glaubte, und daß das Benzin vielleicht nicht mehr reicht. In dieser Psychose pflegen alle Autofahrer sinnlos und fürchterlich auf den Gashebel zu treten. Es ist nämlich, um bei diesem Beispiel zu bleiben, nun so gekommen, daß die beiden Autos nicht mehr nebeneinander fahren, sondern das eine, Deutschland, ist weit zurückliegend, wieder von der Straße abgefahren. Wir selbst glaubten, daß es wieder versuchen wollte, einen kürzeren Weg zu finden. In Wahrheit entschied es sich, unmittelbar vor Schluß noch zu tanken. Churchill erfuhr das sehr früh, schon vor zwei Jahren. Für ihn selbst war der Vorsprung nicht groß genug, dasselbe noch einmal zu tun. Es kam nun alles darauf an, daß sein Wagen mit dem Sprit, d. h. innerhalb der zweiten Kriegsphase, noch ans Ziel kam. Das ist das Geheimnis, das Churchill kennt. Das Beispiel aus dem Alltag erklärt es haargenau.

Ich erinnere mich noch sehr gut, daß die Terroristen in Frankreich im vergangenen Jahr folgendes Zeichen an die Wände schrieben: »1918 = 1943«. 1943 sollte unser 1918 werden! Heute weiß ich, das war keine Propaganda-Theorie, es war ein Programm, es war bitterste Notwendigkeit. Churchill kann nämlich rechnen! Er kannte Termine, die nicht einmal wir selbst kannten und heute noch nicht kennen. Wir fanden bei einem Gefangenen eine einige Jahre alte eng-

lische Zeitschrift, in der die »V 1« abgebildet war, falsch, aber immerhin ungefähr. Als ich das sah, war mir alles klar, es beweist:

1. Churchill hat von den kommenden Waffen frühzeitig gewußt.
2. Er hat den Bau nicht verhindern können.
3. Er hat sie nicht vor uns konstruieren können.
4. Er hat keine Abwehr gefunden.
5. Er wußte damit, daß es einen Termin geben würde, an dem eine dritte Kriegs-

phase beginnt, und an dem nun Deutschland, genau wie er im Jahre 1942, den Krieg noch einmal von vorne anfangen würde. Und in dieser Phase würde dann Deutschland oben sein.

So wie er von »V 1« wußte, wird er auch von anderen »schrecklichen Dingen« wissen. Und er weiß noch etwas für ihn viel Grauenhafteres: Er kennt den Termin. Deshalb schrieb er: »1918 = 1943«, deshalb hätte das Ende — unser errechnetes Ende aus Erschöpfung — unbedingt 1943 kommen müssen. Das Jahr ging vorüber. Wir selbst ahnten nicht, was das für Churchill und Roosevelt bedeutete. Jetzt gab es nur noch einen Versuch für sie: In den letzten Minuten »ihrer Kriegsphase« einen verzweifelten

Gesamteintritt zu wagen, und den erleben wir jetzt. Wenn es für diese Gedankengänge noch eines letzten Beweises bedürfte, dann hat ihn Churchill selbst in einem Interview vor einigen Tagen erbracht. Er sagte: »Wir müssen den Krieg bis zum Herbst beenden, sonst ...« Und dann schwieg der alte Herr, der Brandstifter.

Bis zum Herbst! Damit wissen wir, wofür wir die letzte Kraftanstrengung machen müssen. Sie geht auch nicht über unsere Kräfte. Wir haben in diesem Kriege noch nie in einer kritischen Lage aufgegeben. Wir werden den letzten Preis, den wir noch zu bezahlen haben, eben bezahlen. Mit allen Mitteln und mit allen Kräften.

Neue ungarische Regierung

Sztojas Rücktritt bewilligt

dnb Budapest, 30. August

Der seit einigen Wochen wegen Krankheit an der Ausübung der Regierungsgeschäfte verabschiedete bisherige Ministerpräsident Sztojay hatte, da sein Zustand die Wiederaufnahme seiner Amtstätigkeit in absehbarer Zeit nicht versprach, um seinen Rücktritt nachgesucht, dem sich die bisherige Regierung anschloß. Der Reichsverweser hat mit der Neubildung des Kabinetts den Generaloberst Geca Lakatos beauftragt.

Die neue amtliche Regierungsliste lautet: Ministerpräsident: Generaloberst Lakatos, Innenminister: Nikolaus Bonczos (wie bisher), Äußeres: Feldmarschall Lehenyey, Finanzminister: Remenyi-Schneller (wieder ernannt), Ackerbau- und Versorgungsminister: Bela Jurcszek (wieder ernannt), Justizminister: Vlatar, Honvedminister: Ludwig Csataj (wie bisher), Kultusminister: Iwan Rakovszky, Industrieminister: Tibor Gyulay, Handels- und Verkehrsminister: Oliver Markos.

Der neue ungarische Ministerpräsident, Generaloberst Lakatos, faßte auf dem ersten Ministerrat das Programm der Regierung in folgende drei Sätze zusammen: Fortsetzung des Krieges zum Schutze der ungarischen Grenzen, Wahrung der inneren Ordnung und Ruhe sowie Steigerung des gegenwärtigen Produktionsstandes.

Briancon wieder in Besitz genommen

Nordamerikaner zwischen Paris und Reims zum Stehen gebracht — 82 Viermotorige abgeschossen

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 30. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem unsere Divisionen starke bis siebenmal wiederholte Angriffe des Feindes aus seinen Seine-Brückenköpfen nordwestlich Paris in harten Kämpfen aufgefangen hatten, setzten sie sich befehlsgemäß auf neue Stellungen nach Nordosten ab. Die Stadt Rouen wurde nach Zerstörung der Hafenanlagen und sonstiger militärisch wichtiger Objekte aufgegeben. Zwischen Paris und Reims wurden die nach Norden angreifenden starken nordamerikanischen Kräfte in erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht. Im Südteil von Soissons sind heftige Straßenkämpfe entbrannt. Südlich der Marne erreichten motorisierte feindliche Verbände im Vorstoß nach Osten die Gegend von Chalons-sur-Marne, um das schwer gekämpft wird.

Im Rhonetal wiesen unsere Flankenstellungen zahlreiche feindliche Angriffe von Osten her ab. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde vernichtet. Im Alpengebiet westlich der französisch-italienischen Grenze wurde die Stadt Briancon nach hartem Kampf mit französischen Terroristen und amerikanischen Aufklärungskräften wieder in Besitz genommen.

Schnellboote versenkten in der Nacht zum 30. August westlich Dieppe einen feindlichen Zerstörer. Im gleichen See-

gebiet vernichteten Kampffähren und Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine einen britischen Zerstörer der Hunt-Klasse, der nach schwerer Detonation auseinanderbrach.

Das V 1-Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien fanden größere Kampfhandlungen nur im adriatischen Küstenabschnitt statt. In den Vormittagsstunden wurden hier heftige Angriffe des Gegners verlustreich für ihn abgewiesen.

In Rumänien scheiterten Angriffe der Sowjets bei Buzau und im Bistritza-Tal. Die dazwischen über die Pässe des ungarischen Grenzgebietes vorgedrungenen feindlichen Kräfte wurden an mehreren Stellen im Gegenangriff zurückgeworfen. Schlachtfliegerverbände griffen sowjetische Kolonnen auf den Karpatenpässen mit Bomben und Bordwaffen erfolgreich an.

Im Weichselbrückenkopf westlich Baranow blieben wiederholte Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Nordöstlich Warschau sowie zwischen Bug und Narew gingen unsere Truppen erneute von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Panzerkämpfen auf.

Im Nordabschnitt brachen mehrere Angriffe des Feindes westlich Modohn und nordwestlich Dorpat verlustreich zusammen. In der Nacht waren Truppenansammlungen und Bereitstellungen der Sowjets in den Räumen von Modohn und

Dorpat Angriffsziele unserer Kampf- und Nachtschlachtflieger.

Nordamerikanische Bomber griffen die Städte Mährisch-Ostrau und Oderberg sowie ungarisches Gebiet an. In der Nacht führte die britische Luftwaffe erneut unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebietes Terrorangriffe gegen Stettin und Königsberg. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und Hamburg. Luftverteidigungskräfte schossen bei diesen Angriffen 82 viermotorige Terrorbomber ab.

Ergänzend zum heutigen OKW-Bericht wird gemeldet: Zwischen Bug und Narew haben sich eine Kampfgruppe der 7. Infanteriedivision unter Führung von Oberst Weber und die schwere Panzerabteilung 507 unter Führung des Ritterkreuzträgers Major Schmidt durch unerschütterliche Standfestigkeit und schnellgeführte Gegenstöße besonders ausgezeichnet. Eine Jagdgruppe unter Führung von Hauptmann Lang schoß im Westkampfraum seit Invasionsbeginn 100 feindliche Flugzeuge ab und zeichnete sich auch bei Tiefangriffen gegen den Feind besonders aus. In der Bretagne hat eine vom Feind eingeschlossene Stützpunktbesatzung der Luftnachrichtentruppe unter Führung von Oberleutnant Sasse wochenlang schwersten Angriffen weit überlegen Kräfte in heldenhaftem Kampf standgehalten und die viermalige Aufforderung zur Übergabe abgelehnt.

Jeder möchte seine eigenen Polen

Eine aufschlußreiche Erklärung Londons und Washingtons

rd Stockholm, 30. August

England und die Vereinigten Staaten haben in einer anmaßenden offiziellen Bekanntgabe von Mittwochmorgen die sogenannte polnische Untergrundarmee — also die Banden, die vor allem am Warschauer Aufstand beteiligt sind — zu offiziellen Soldaten befördert und in einer gegen Deutschland gerichteten Erklärung verkündet, sie müßten wie regelrechte Truppen behandelt werden. In Wirklichkeit richtet sich diese Erklärung jedoch auch gegen einen anderen »Interessenten«.

Bei den jetzt »anerkannten« Banden handelt es sich nämlich um Polen, die sich auf die Autorität der Londoner polnischen Exil-»Regierung« berufen und angeblich von ihr und nicht von den Sowjets aufgegeben worden sind. Ihre Warschauer Agitation wird von den Sowjets mit scheelen Augen betrachtet, ja mit offener Mißgunst verfolgt, weil — wie Londoner und Stockholmer Quellen ausgeplaudert haben — in Moskau der Verdacht besteht (der nicht gerade für die Größe innerer Stärke der Sowjets spricht), der Warschauer Aufstand sei vor allem dazu bestimmt, den Londoner Exilpolen für ihre Verhandlungen mit Moskau Trümpfe in die Hand zu spielen und den Bolschewisten bezüglich der polnischen Hauptstadt vorzuzukommen. Die Sowjets haben den Kampf der Banden des sogenannten »Generals« Bor, der sich auf die Londoner polnische »Regierung« beruft und dem sie eigenmächtige

Anzettelung einer von ihnen nicht gebilligten Aktion vorwerfen, nicht unterstützt, ja zum Teil direkt sabotiert.

Einer von den sowjetischen polnischen Offizieren, die als Kronzeugen gegen die Londoner Konkurrenz ausgespielt werden, der »General« Camirsky, Befehlshaber der sogenannten sowjetisch-polnischen Streitkräfte erklärt in einem Interview mit einer amerikanischen Agentur, ein Drittel von Warschau sei als Folge des Aufstandes vom 1. August zerstört. Er nennt die Revolte eine »unüberlegte Aktion ohne Gleichschaltung mit den Operationen der Sowjetarmee und mit den offenkundigen politischen Motiven, die Stellung des Ministerpräsi-

denten Mikolajczyk während der Moskauer Besprechungen zu stärken.

Der Mißmut der Sowjets gibt zu erkennen, daß sie mit dem Verlauf des ganzen Kampfes um Warschau sehr unzufrieden sind. Sie haben darauf spekuliert, daß ihnen durch die polnischen Aufständischen die Stadt als reife Frucht in die Hände fallen sollte, worauf sie rasch unter den Polen aufräumen und ihre eigene Herrschaft endgültig errichten wollten. Die Dinge sind aber anders verlaufen und bedeuten bisher einen doppelten Erfolg der deutschen Kriegführung. Das hat in Moskau die Wut auf die »eigenmächtigen« Polen nicht gerade vermindert. Im Gegenteil: Moskau hat nach Informationen, die das polnische Exilkomitee in London erhalten hat, in dem von den Sowjets besetzten Gebiet führende Persönlichkeiten der unterirdischen polnischen Bewegung verhaftet.

Vor der ostpreussischen Grenze

Wie in kurzer Zeit die Hunderttausende schanzten

© Königsberg, 30. August

Über den Bau der ostpreussischen Schutzstellungen hatte Dr. Rolf Michaelis vom deutschen Nachrichtenbüro eine Unterredung mit Gauleiter Koch. Am 10. Juli abends um 11 Uhr gab der Gauleiter den Befehl zur Schanzarbeit, durch die die ganze Bevölkerung kriegsverpflichtet wurde. Eine Stunde später wurden die Männer schon in Marsch gesetzt und nach weiteren zwölf Stunden waren sie bei der Arbeit. Träger der Aktion ist die Partei. Ihr steht ein zuverlässiges

Unterführerkorps zur Verfügung. Der Kreisleiter übernimmt die Verantwortung und trifft die Anordnungen, der Landesbauernführer hat die notwendigen Mittel zur Beköstigung der Männer bereitgestellt, die NSV sorgt für die Verpflegung, die NS-Frauensschaft hat das Kochen. Alles das ist noch in der gleichen Nacht auf die Beine gestellt worden. Die Männer hatten selbst Spaten, Beile und Spitzhacken und Verpflegung für zwei Tage mitzubringen. Dann hat der Gauleiter sämtliche in Privatbesitz befindlichen Spaten beschlagnahmt, Waschkessel

Wie sah Goethe aus?

Zeitgenössische Bildnisse

des Großen von Weimar

Das Antlitz von Deutschlands größtem Dichter, von einem der tiefsten und weisen Denker Europas, hat sich schöner und lebendiger im Wort erhalten als im Bilde. Den Rausch der Beglückung, der von dem jungen Goethe ausging, hat kein Maler oder Bildhauer zum Ausdruck bringen können. Vergänglich sucht man in der Bildenden Kunst nach dem Bilde, das der Dichter Heine mit den Worten umriss hat: »vom Wirbel bis zur Zehe, Genie und Kraft und Stärke«, oder nach dem, das der Arzt Hufeland entwirft, als er Goethe in Weimar als Orest im griechischen Gewande in seiner »Iphigenie« auftreten sah. »Nie«, schrieb er in einem Nachwort zu seinem Buche über Goethes letzte Krankheit, »noch nie erblickte man eine solche Vereinigung von physischer und geistiger Vollkommenheit und Schönheit als damals in Goethe.«

Man hört viel von einer »Kunst der Goethezeit!«, aber ihr Schwerpunkt lag auf dichterischem Gebiete. Der große Dichter fand keinen bildenden Künstler, der ihm ebenbürtig gewesen wäre. Kein Mensch ist so oft gemalt, gebildet, in allen Techniken der Graphik verewigt worden, wie Goethe. Trotzdem haben gerade die Zeitgenossen, die Anspruch hatten, zu den »Künstlern von Rang« zu gehören, wie z. B. Graff, Rungel und Kersting, Goethe nicht porträtiert.

Er selbst beklagt sich über die »vielen in der Welt kursierenden Abbildungen«. Als der weimarische Kupferstecher Karl August Schwertgeburth im Dezember 1831 den zweiundachtzigjährigen Goethe bat, ihm einige Sitzungen zu gewähren, schlug der Olympier ihm die Bitte ent-

Eindruck vergibt man die etwas literarisch anmutende Staffage.

Nachdem Goethe am 18. Juni 1788 nach Weimar zurückgekehrt war, war seine Jugend abgeschlossen. Egmont, Iphigenie, Tasso waren in Italien vollendet, Goethe entschied sich für die Kunst und Wissenschaft als seinen wahren Lebensberuf. Die Büsten und Gemälde der folgenden Jahre interpretieren immer mehr den Gelehrten, den Geheimrat, dessen etwas steife und strenge Haltung, verglichen mit mündlichen Aussagen über den damaligen Goethe, befremdet. So beschrieb ihn ein livländischer Landesherr Karl Graf »das Gesicht voll Feuer und doch voll Weichheit... sein Auge rund, frei, ein dunkler Spiegel... dieser Mann ist in Weimar wie ein Gott. Aber es ist auch wie ein Gott nur ein Goethe.« Damals porträtierten ihn der Bildhauer Klauer, der Graphiker Lips, die Maler Bury, Jagemann, Kugelchen, Dawe, Kolbe, Sebbers. Erst im Jahre 1828 trat ein bedeutender Künstler in den Kreis des damals an der Schwelle des achten Jahrzehnts stehenden Dichters Ludwig I. von Bayern hatte seinen Hofmaler Karl Stieler beauftragt, den Olympier zu porträtieren. Das Bildnis erregte überall Aufsehen und enthusiastische Zustimmung, fand auch Goethes Lob. Mag dieser »Seelenmaler«, der Schöpfer der »Schönheitengalerie« in München, den Kreis allzu jugendlich dargestellt haben, das Wort eines der Getreuen seiner letzten Lebensjahre, daß »der Schöpfer in Goethe ein Geist und Körper gleich vollkommenes Meisterwerk aufgestellt habe«, wird mit diesem schönen und geistvollen Porträt bestätigt.

Noch zwei großen Künstlern seiner Zeit, den Bildhauern Schadow und Rauch, ist es gelungen, etwas vom Geiste und von dem physischen Eindruck

dieses »vollkommensten Menschen« in ihren Werken einzufangen.

Der letzte, der mit zitternder Hand die Züge des toten Goethe auf ein Blatt Papier bannte, ist Friedrich Preller, der dem Lebenden das Beste seiner Existenz verdankt hat. »Tiefer Friede und Festigkeit waltet auf den Zügen seines erhabenen Gesichts. Die mächtige Stirn schien noch Gedanken zu hegen.« Diesem Ausspruch Eckermanns kommt die Zeichnung des mit einem Lorbeerkränze gekrönten Hauptes Goethes nahe.

A. von Oertzen

Der Dudelsackpfeifer

Eine Sage

Dudelsackpfeifen und Dudelsackpfeifer gab es schon, wie wir wissen, im grauen Altertum, aber unser Volksbewußtsein hat Erfindung und Herkunft des geheimnisvollen Blasinstrumentes in weit jüngere Zeiten hineinverlegt. So sind beispielsweise unter anderen Bewerbern um den Ruhm der Erfindung des Dudelsacks auch die Einwohner der im Protektorat gelegenen Industriestadt Strakonitz (sonst noch durch ihre Hutfabrikation bekannt) recht stolz darauf, daß der erste Dudelsackpfeifer ein Sohn ihrer Stadt gewesen sein soll, Schwanda mit Namen.

Der Musikant Schwanda, so erzählt die Sage, ging einst von einer Hochzeit, bei der er aufgespielt hatte, vergnügt nach Hause, als plötzlich ein schwarz gekleideter Mann vor ihm stand und ihn aufforderte, ihm zu folgen: er könne dann ein schönes Stück Geld verdienen. Der Dudelsackpfeifer ließ sich das nicht zweimal sagen und begleitete den Schwarzen, der ihn zu einem Schlosse führte, dessen Fenster hell erleuchtet

waren. In dem Tanzsaal, in den er geführt wurde, weilte eine zahlreiche Gesellschaft von Männern und Frauen, die seltensamerweise alle schwarz gekleidet waren und traurig dreinblickten.

Der Mann, der Schwanda hierher gebracht, sorgte zunächst dafür, daß der Musikant gut zu essen und zu trinken bekam, und dann sicherte er ihm nochmals eine stattliche Belohnung zu, wenn er hier zum Tanz aufspielen würde, wobei ihm nur eines streng verboten sei: das Wort »Gott« auszusprechen. Das gelobte Schwanda denn auch, spielte darauf fröhlich seine Melodien mit dem Dudelsack, und alle Gäste des Schlosses tanzten dazu. Später, als das Fest über war, umringten die Männer und Frauen den Spielmann, und jeder warf ihm mehrere Dukaten zu, daß sein Hut bald bis zum Rande gefüllt war, worüber der Dudelsackmann vor Freude seines Gelübdes vergaß und unter Verbeugungen ein lautes »Vergelt's Gott!« aussprach.

Bei diesem Worte ertönte ein gewaltiger Donnerschlag, und der Saal, die Tänzer und die Goldstücke waren verschwunden. Der Dudelsackpfeifer aber fand sich zu seinem Entsetzen unter einem Galgen wieder, an dem ein Gehängter schaukelte. Er stellte fest, daß er vor dem Galgenberge einer Nachbarstadt stand, und eilte nun, so schnell er konnte, den weiten Weg nach Hause. Er soll auch niemals wieder, wird berichtet, seinen Dudelsack haben erklingen lassen, und vermachte das schöne Instrument, bald nachdem er sein unheimliches Erlebnis gehabt, der Stadtkirche.

Dort wurde es noch um die Jahrhundertwende fremden Stadtbesuchern gezeigt. Wohin es jetzt geraten, ist leider unbekannt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. (Zur Zeit 10r Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig)

25 Anlernberufe im Handwerk

Pflichten des Lehrherrn und Jugendlichen — Ein Vertragsmuster

Der Reichswirtschaftsminister hat das Muster eines Anlernvertrages für handwerkliche Anlernlinge festgelegt und im Ministerialblatt des Reichswirtschaftsministeriums vom 26. August 1944 bekanntgegeben. Bei allen zukünftigen Abschlüssen von Anlernverträgen im Handwerk wird den Vertragschließenden dieses Muster empfohlen.

Es sieht vor, daß der Anlernvertrag ein Berufserziehungsverhältnis auf der Grundlage gegenseitiger Treue begründet. Der erste Monat gilt als Probezeit für beide Teile. Der Lehrherr wird verpflichtet, für die sorgfältige Ausbildung sowie für die charakterliche und gesundheitliche Entwicklung des Jugendlichen im Rahmen des Betriebes zu sorgen. Er hat insbesondere den Jugendlichen auch zur Erfüllung seiner Pflicht gegenüber dem Staat und der Volksgemeinschaft zu erziehen und ihn zu Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten. Auch hat er dem Jugendlichen die für den Besuch der zuständigen Berufsschule und der zusätzlichen Fachausbildung erforderliche Zeit zu gewähren und den Besuch der Berufsschule und der zusätzlichen Fachausbildung zu überwachen. Ferner gehört es unter anderem zu seinen Pflichten, den Jugendlichen zur Ablegung der Abschlußprüfung bei der zuständigen Kammer anzumelden.

Der Jugendliche selbst ist verpflichtet, alles zu tun, um sich als ein brauchbares Glied der Betriebs- und Volksgemeinschaft zu erweisen und um das Ausbildungsziel innerhalb der festgesetzten Zeit zu erreichen, ferner dem Lehrherrn und anderen Vorgesetzten Gehorsam und Achtung zu erweisen, sich innerhalb des Betriebes anständig und ordentlich zu benehmen und die Interessen des Betriebes zu wahren.

Der gesetzliche Vertreter des Jugendlichen ist verpflichtet, diesen zur Erfüllung aller in dem Vertrag übernommenen Pflichten und zur Treue, Ehrbarkeit und Arbeitsamkeit anzuhalten. Auch haftet er mit für vorsätzlich oder durch grobe Fahrlässigkeit von dem Jugendlichen rechtswidrig verursachte Schäden. Der

Anlernling bekommt eine Erziehungshilfe und nach Beendigung des Anlernverhältnisses vom Lehrherrn ein Zeugnis. Obwohl an sich im Handwerk die Vollerziehung der Nachwuchs durchaus vorherrschend ist, hat sich doch gerade im Krieg erwiesen, daß eine Reihe handwerklicher Tätigkeiten als Anlernberufe im Handwerkssektor ausgebildet werden konnten. So kommt es, daß es gegenwärtig im Handwerk rund 150 Lehrberufe gibt, denen etwa 25 bereits anerkannte Anlernberufe gegenüberstehen. Zu den handwerklichen Anlernberufen gehören unter anderem die Gewerbegehilfen für Bäcker, Fleischer, Konditoren und Färbereihandwerker, der Bauhilfen, Bohrer, Fräser, Hobler, Nietler, Motorenwickler, Rundfunkinstandsetzer, die Uhrenfachgehilfen, der Faberiker, Pflasterer, die Hand- schuhmacherin und Mützenmacherin, der

Photolaborant, die Plätterin, die Wäscherin und der Wäscher. Die Anlernzeit für diese handwerklichen Anlernberufe liegt im allgemeinen zwischen 1 1/2 und 2 Jahren.

68,5 v. H. der Reichssieger waren Volksschüler

Im »Arbeiterturn« werden jetzt weitere statistische Ergebnisse über den Kriegserwerbsergebnisse mitgeteilt. Danach sind aus diesem Wettkampf 4500 Gausieger und 404 Reichssieger hervorgegangen. Zusammen mit den aus den früheren Wettkämpfen ermittelten Siegern ist damit die Zahl der Gausieger auf über 23.900 und die der Reichssieger auf 2320 angewachsen. Von den Reichssiegern des Volkserwerbsergebnisses sind 68,5 v. H. Volksschüler, 17,8 Mittelschüler und 6,5 v. H. haben die höhere Schule besucht. Die Reichssieger aus den Alpen- und Donaugauen kamen nahezu vollständig aus der Hauptschule. Von 46,6 v. H. der Reichssieger sind die Väter

selbständige Handwerker, von 28 v. H. Angestellte, von 14,7 v. H. selbständige Unternehmer und Akademiker, von 9,3 v. H. Arbeiter und von 1,4 v. H. Invaliden. Bei 77 v. H. der Reichssieger handelt es sich um Lehrlinge, bei 17 v. H. um Anlernlinge und bei 6 v. H. um ungelernete Jugendliche. Viele Reichs- und Gausieger sind Träger von Kriegsauszeichnungen.

Fritz Dreessen gestorben

Der Mitinhaber des bekannten Rheinhotels in Bad Godesberg, Fritz Dreessen, ist am Sonntag in Bad Nauheim im Alter von 61 Jahren gestorben. Es ist bekannt, daß der Führer in diesem Rheinhotel längere Zeit gastliche Aufnahme fand. Fritz Dreessen war rund 30 Jahre Gemeindevorstand und nach der Machtergreifung Reichsrat und genoß auch in der Fachwelt großes Ansehen. Nach der Neuordnung trat er an die Spitze der gesamten Wirtschaftsgruppe des Gaststätten- und Beherbergungswesens.

Sport und Turnen

Titelkampf Vogt-Seidler

Der Titelkampf Vogt-Seidler wird am 3. September in Berlin über zwöf Runden vor sich gehen. Die deutsche Boxmeisterschaft im Halbschwergewicht hat bisher stets im Zeichen hartumstrittener Kämpfe gestanden. Aus der Reihe der bisherigen zwölf Titelhalter ragen die Namen von Paul Samson-Körner (1924), Max Schmeling (1926), Hein Müller (1929), Ernst Pistula (1930), Adolf Witt (1933), Adolf Heuser (1937) und Jean Kreitz (1940) heraus. Nach dem Rücktritt von Kreitz wurden Seidler und Vogt zu Titelanwärtern erklärt und standen sich erstmals am 4. Mai 1941 in Hamburg gegenüber. Seidler setzte sich in der achten Runde entscheidend durch. Noch im gleichen Jahr, am 9. Juli, kam es in Berlin zu einer zweiten Begegnung. Diesmal drehte Vogt den Spieß um und holte sich, wiederum in der achten Runde, seinerseits den Titel. Das dritte Zusammentreffen unserer zur Zeit stärksten Vertreter im Halbschwergewicht erfolgt also nach einer Pause von drei Jahren erneut in einem Meisterschaftstreffen.

Der dem Gedächtnis des Heldenichters Hermann Löns gewidmete Wettbewerb der Fußballvereine des Gauess Südhannover-Braunschweig steht vor dem Gauescheid. In der Vorschlußrunde am 3. September spielen Arminia Hannover und MTV Goslar.

Das Schöckelbergturnfest, das am Sonntag zum 31. Male veranstaltet wurde, gestaltete sich auch in diesem Jahre zum Treffpunkt von mehreren hundert Grazern. Nach einem Fahnenzug von Sportgaulführer Geißler hielt Professor Monsberger eine zündende Ansprache, worauf die Wettbewerbe abgehalten wurden, die von der Leistungskraft der steirischen Turnerschaft bezeugtes Zeugnis ablegten.

Kärnten improvisiert. Eine geregelte Meisterschaft läßt sich im Sportgau Kärnten derzeit nicht durchführen. Bis es wieder so weit ist, werden vorwiegend Freundschaftsspiele ausgetragen. Zuletzt gab es die Begegnung zwischen KAC/Rapid mit einer Soldatenauswahl. Die NSRL-Gemeinschaft vermochte nach abwechslungsreichem Spiel 6:4 (1:1) zu siegen.

In Wien feierte die nach Wien übersiedelte Elf des LSV Markersdorf über Rapid Wien mit 5:2 (2:0) einen überraschenden Erfolg.

4 m im Stabhochsprung erreichte Hofstetter bei den Schweizer Leichtathletikmeisterschaften und damit endlich eine internationale Leistungshöhe.

Harbig Weltrekord nicht bedroht. Der am zweiten Tage des Bahnsportfestes in Kopenhagen von dem ausgezeichneten dänischen Läufer Niels Holst-Sörensen unternommene Angriff auf den Weltrekord unseres unverglichenen Rudolf Harbig über 1000 m, schlug fehl. Ganz auf sich allein gestellt und noch mit einem scharfen Gegenwind kämpfend, erreichte Holst-Sörensen mit 2:26,5 nicht einmal seine eigene, in diesem Jahre aufgestellte dänische Rekordzeit von 2:23,6 und brachte Harbigs Weltrekord von 2:21,5 bei weitem nicht in Gefahr. Weitere gute Leistungen waren die 400 m von Ole-Dolph-Jensen in 50 Sekunden, der 2000 m Lauf von Aage Poulsen in 5:26,8, die 5000 m von Harry Siefert in 15:23 und der Stabhochsprung von Petersen über eine Höhe von 3,80 m.

Evakuierungsgut veruntreut

Vier Jahre Zuchthaus für die Diebin — Gefängnis für die Hehler

Viele Volksgenossen haben entbehrliche Sachen und Wertgegenstände aus luftkriegsbedrohten Gebieten in weniger gefährdete Orte gebracht. Es ist selbstverständlich, daß sie von den Volksgenossen, bei denen sie die Sachen, oft auch gegen Zahlung einer Miete, untergestellt haben, verlangen müssen, daß ihr Hab und Gut unangetastet bleibt. Wer gegen dieses selbstverständliche Gebot gegenseitiger Hilfeleistung im Kriege verstößt, ist als Volksschädling anzusehen und hat schwere Strafen zu erwarten.

Das mußte dieser Tage die 44jährige Ehefrau Margarete Fanrow aus Fürstentwerder im Kreis Prenzlau (Uckermark) erfahren. Sie verschaffte sich durch Einbruch oder mit Hilfe von Nachschlüsselern Zutritt zu den Wertsachen einer Berliner Geschäftsfrau, die bei ihr einen

Unterstellraum gemietet hatte, und entwendete Kleider, Anzüge, Schuhe, Betten und mehrere Teppiche und Bilder. Die gestohlenen Sachen verwendete sie für sich oder gab sie an Bekannte weiter. Einige Teppiche hatte sie zerschnitten, mehrere wertvolle Gemälde sogar verbrannt. Ein Teil der Sachen wurde noch bei ihr in Koffern versteckt vorgefunden.

Die Strafkammer des Landgerichts Prenzlau verurteilte die Angeklagte als Volksschädling zu vier Jahren Zuchthaus. Ihr Ehemann und die anderen Beteiligten wurden wegen Hehlerlei mit Gefängnis bestraft. Die gegen die Fanrow verhängte Zuchthausstrafe fiel nur deshalb nicht höher aus, weil sie bisher unbestraft war und ihren acht Kindern stets eine gute Mutter gewesen ist.

staunlichen Ergebnis, daß die Feuerwehr nicht von dem Jungknecht, sondern von dem Besitzer eines benachbarten Hofes angerufen worden war, der allerdings den Brand erst nach längerer Zeit wahrgenommen hatte. Zur Rede gestellt, gab der junge Knecht an, daß er nicht vorstünde, ein Telefon zu handhaben; er habe niemand gefunden, der ihm beim Fernsprecher hätte helfen können. So ließ er lieber den Hof abbrennen, als sich den Gefahren des Umgangs mit dem Telefon auszusetzen.

Ein unehrliches Kleeblatt

Vor dem Gericht in Freiburg (Breisgau) hatte sich ein unehrlicher Küchenmeister zu verantworten, der in seinem Betrieb Butter, Eier, Öl, Fleisch und andere Lebensmittel gestohlen hatte. Mit ihm auf der Anklagebank saßen wegen Hehlerlei seine beiden Frauen, die erste, von der er geschieden ist, und seine jetzige Frau. Beide haben die Lebensmittel, die der diebische Küchenmeister mitgebracht hatte, im Haushalt verwendet. Der Küchenmeister erhielt drei Jahre Zuchthaus, die Frauen mehrere Wochen Gefängnis.

Das gefährliche Entenei

In Wälstein (Rheinhausen) erkrankten alle Mitglieder einer sechsköpfigen Familie nach dem Genuß einer Speise, die unter Verwendung eines Enteneies zubereitet worden war, an schweren Vergiftungserscheinungen. Nach ärztlicher Hilfe befinden sich die Erkrankten außer Lebensgefahr.

Dreijähriger spielt Violine. Der dreijährige Sohn des Kapellmeisters Anderle in Leitomisch (Protektorat), der offensichtlich das musikalische Talent seiner Vaters ererbt hat, spielt bereits erstaunlich gut Violine und Harmonika. In öffentlichen Konzerten wurde das Kind einem breiteren Publikum vorgestellt.

Frucht und Blüten zur gleichen Zeit. Ein Kirschbaum in Harzgerode (Anhalt), der kurzzeitig noch seine dunklen Früchte trägt, wurde von der launigen Natur zur gleichen Zeit zum zweitenmal in diesem Jahr mit hellen Blüten geschmückt.

Dreifacher Mord wegen Erbstreitigkeiten. Auf einem Felde bei St. Goar (Moselland) wurden zwei ältere Männer und ein 24jähriges Mädchen von einem nahen Verwandten, mit dem sie Erbstreitigkeiten hatten, durch Gewehrschüsse getötet. Der dreifache Mörder wurde verhaftet.

»Solange man uns braucht«

365 Bergknappen, die bereits 25 Jahre lang in der dunklen Erde »vor Kohle« gewerkt hatten, wurden von einer Bochumer Gewerkschaft in einer schlichten Feier geehrt. Außerdem wurde an 22 Arbeitskameraden, die über das normale Maß hinaus noch jahrelang ihrem Berufe treu geblieben sind, die Belohnung des Treuegeldes verteilt. »Solange man uns brauchen kann, werden wir auf unserem Posten bleiben«, war ihr schlichter Wahlspruch, der alles in sich schließt.

Seit 400 Jahren Dachdecker

In Simmern (Hunsrück) konnte der Dachdeckermeister Römer den 82. Geburtstag feiern. Die Sippenchronik weist aus, daß in dieser Familie das Dachdeckerhandwerk in ununterbrochener Folge seit 394 Jahren betrieben wird.

Gefährlicher Hetzer hingerichtet

Der 52 Jahre alte Johann Kalla, der bereits im Jahre 1941 wegen staatsfeindlicher Äußerungen vom Sondergericht bestraft worden war, führte als Versicherungsvertreter gegenüber Müttern und Frauen von Soldaten volksfeindliche und defätistische Reden, um sie zum Abschluß einer Lebensversicherung geneigt zu machen. Soldatenfrauen brachten diesen gefährlichen Hetzer zur An-

zeige, so daß ihm sein schmutziges Handwerk gelegt werden konnte. Der Volksgerichtshof Berlin verurteilte Kalla zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Brieftasche im Moor

Auf dem Moor bei Klipf im Süden des Kreises Apenrade (Nordschleswig) hatte ein Landmann bei Torarbeiten seine Brieftasche mit 1100 dänischen Kronen Inhalt verloren. Da inzwischen eine dicke Lage Torfmaul auf das Gebiet, in dem die Tasche allem Anschein nach verloren ging, geworfen worden war, blieb alles Suchen vergeblich. Schließlich wurde ein Polizeihund auf die Spur gesetzt, dem es tatsächlich in kurzer Zeit gelang, die Brieftasche tief unter dem Torfmaul aufzutöbern.

Telephon — unbekannt

Im Dorfe Sjelle bei Aarhus (Dänemark) konnte ein Schadenfeuer einen ganzen Hof in Asche legen, weil der Jungknecht nicht mit dem Telephon umgehen konnte. Der Brand brach dieser Tage um die Mittagszeit aus. Der Jungknecht des Hofes wurde sofort zum öffentlichen Fernsprecher geschickt, um die Feuerwerk zu alarmieren. Diese traf jedoch erst am Brandort ein, als der Hof bereits niedergebrannt war. Die nähere Untersuchung führte zu dem er-

Rüstet für die Weinernte

Es war ein alter Wirtshausbesitzer, der Spruch, den der Gast früher zuweilen an der Wand entdeckte: »Trinkt! Trinkt! Die Brauerei braucht leere Fässer!« Heute ist der Spaß Ernst geworden, nicht beim Bier, wohl aber beim Wein. Die Weinwirtschaft braucht dringend Fässer, Flaschen, Kisten, Strohullen, Papphüllen. Neu hergestellten können diese notwendigen Dinge nur in beschränktem Maße; es muß auf das Vorhandene zurückgegriffen werden. Wo aber steckt das? Nicht nur in den Gaststätten, auch in den Haushaltungen stehen und liegen die leeren Weinflaschen herum und werden nicht beachtet, höchstens, daß man in die oder jene etwas anderes einfüllt hat. Weinkisten werden als Bücherkisten oder zum Einpacken bei Umzügen benutzt, Strohullen wandern in den Müllkästen. In den Weinhandlungen werden Versandfässer als Lagerfässer benutzt. Der Winzer und die Weinversandstellen wissen nicht, woher sie Flaschen, Fässer und Kisten nehmen sollen. Deshalb: Heraus mit den Flaschen, den Fässern und Weinkisten, wo sie auch sein mögen!

Lichtspiel-Theater

FR Jugendl. nicht zugelass. FR Jugendl. unter 14 J. nicht zugelassen.
BURDLICHTSPIELE Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr. Fernruf 22-19. Sieben Briefe, ein neuer Kriminal-Film voller Abenteuer und Spannung, mit Elfride Datzig, O. W. Fischer, Mady Rahl und Paul Kemp. □

PLANADE-LICHTSPIELE: Täglich 15. 17.30, 19.45 Uhr. Heute, den 31. August der Film: Leichtes Blut, ein Tobis-Film mit Carola Höhn, Hans Nielsen, Werner Fütterer, Roma Bahn, Hans Wendler und Ruth Lommel. □

LICHTSPIELE BRUNNDORF. Heute, Donnerstag täglich um 19.15 Uhr. Hans Aibers, Hans Knotek, Heinz Rühmann in dem spannenden und aufregenden Detektivfilm »Sherlock Holmes«. □

BURDLICHTSPIELE CILLI. Sachsendorferstraße. Spielzeiten: Wochentags 17 und 19.15 Uhr. Sonn- und Feiertags 14.45, 17 und 19.15 Uhr. Heute, den 31. August: Die beiden Schwwestern, mit Gisela Uhlen, Maria v. Dittmar, Ida Wüst, O. W. Fischer, G. Alexander. — Die Frage nach der Erfüllung des Lebens — Aufgeben in der Kunst oder im häuslichen Glück wird in diesem Berlin-Film aufgeworfen. □

FILMTHEATER METROPOL CILLI. Spielzeit: W 17 und 19.15 Uhr. S 14.45, 17 und 19.15 Uhr. — Heute, 31. August: Der Tiger von Eschnapur. La Jana, Kitty Jantzen, Fritz von Dongen u. a. □

LICHTSPIELE LEONHARD I. d. B. Donnerstag, 31. August, um 20 Uhr: Die Kellnerin Anna, mit Franziska Kinz und Gustav Fröhlich. □

TONLICHTSPIELE »DEUTSCHES HAUS«. Pettan. Von ... bis 3. September: Romantische Brautfahrt, mit Marie Harell, Wolf Altsch-Retty, Christl Mardayn und Paul Hörbiger. □

TON-LICHTSPIELE STADTTHEATER, Pettan. Spielzeit: Wochentags 17. 19.45. Sonntags 14.30, 17. 19.45 Uhr. 31. Aug., Kitty Jantzen, La Jana, Fritz von Dongen, Gustav Diebl, Hans Stüwe in dem Monumentalfilm Der Tiger von Eschnapur. □

LICHTSPIELE RAST, im Heimatbundesgebäude. Donnerstag, den 31. August: Venus vor Gericht. Ein Film der Bayer-Filmkunst mit Hansi Knotek, Hans Stelzer, Paul Dalke u. a. □

LICHTSPIELTHEATER REICHENBURG. Donnerstag, den 31. August: Königs-walzer. Der selten schöne Film mit Heli Finkenweller u. a. □

LICHTSPIELTHEATER TRIFAIL. Heute, 31. August: ... und die Musik spielt dazu, Maria Andersgast, Georg Alexander, R. Carl. □

LICHTSPIELTHEATER TUFFERT. Heute, 31. Aug.: 90 Minuten Aufenthalt. □

Familien-Anzeigen

Unendlich hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater und Sohn

Franz Presker
Hauptwachtmeister der Gendarmerie
Im Alter von 32 Jahren am 22. August 1944 in Ausübung seines Dienstes für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod starb. Er läßt uns in tiefstem Leid zurück. Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 31. August 1944, um 18 Uhr, am Friedhofe in Schleinitz bei Marburg statt. Die Seelenmesse wird am 31. August 1944 in der Pfarrkirche in Schleinitz gelesen.

Schleinitz, 30. Aug. 1944.
In tiefstem Schmerz trauern um ihn: Margarethe Presker geb. Bregant, Gattin; Agnes Presker, Mutter; Gretl und Franz, Kinder, im Namen aller übrigen Verwandten.
6729

Unsere innigstgeliebte, unvergessliche und herzengute Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, Frau

Martha Svetina
geb. Kinzl
Arztengattin
hat uns heute, den 29. August 1944, um 19 Uhr, für immer verlassen. Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 31. August 1944, um 17 Uhr, am Ortsfriedhof in Auerberg statt.

Auerberg, 29. Aug. 1944.
In tiefstem Leid: Dr. Franz Svetina, Gatte; Anton und Franz, Söhne; Franziska Kinzl, Mutter; Josefina, Ida und Franz, Geschwister.
3526

Geschäfts-Anzeigen

WISSEN SIE? Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung? BAYER - Arzneimittel.

Café Theresienhof

MARBURG-DR., 1719
wird am 2. September geöffnet!

OUTER RAT ZUR HÄNDEREINIGUNG.
Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigung, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen A-TA entweder allein — oder mit etwas Seife. — A-TA spart Seife! — Hergestellt in den Persil-Werken.

VERORDNUNGS- UND AMTSBLATT des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Nr. 18, vom 24. August 1944. Inhalt: Ehrentafel der Gefallenen; Zweite Verordnung über die Umlegung von ländlichen Grundbesitz in der Untersteiermark vom 14. August 1944; Anordnung über die Meldung von Arbeitskräften in Scheinverhältnissen vom 11. August 1944; Anordnung über den Genehmigungsprozess von Stein- und Korbstein vom 18. August 1944; Bekanntmachung über die Dienststelle des Beauftragten für Ramordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 12. August 1944. Einzelpreis 10 Rpf.

Kleiner Anzeiger

Zu verkaufen

Geschäftsbüdel mit 14 Schubladen, hartes Holz, 2427x585 cm, 300 RM. 1 Stollage, 8 Fächer, 240x200x30 cm, 180 RM; alles sehr gut erhalten, zu verkaufen. J. Putschko, Marburg-Drau, Triesterstraße 57. 6684-3

Stellengesuche

Winzer-Familie, 4 Personen, wünscht Beschäftigung in der Nähe Marburgs. Geht auch als Meier (Ofen). Zuschriften unter „Winzer-Familie“ an die „M. Z.“, unter „Wissenhaft“ 6635-5

Hausmeisterposten sucht Frau Maria Widwitsch, Seitzerhofgasse 5 — Marburg-Dr. 6722-5

Ältere Frau mit guter Handschrift sucht irgend eine Arbeit. Zuschriften unter „M. W.“ an die „M. Z.“, Marburg-Dr. 6725-5

Männliche Kantienkraft, ab sofort frei, sucht Stelle auf dem Lande. Ausführliche Anträge erbeten an die M. Z., unter „Wissenhaft“ 6635-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Hausmeister wird aufgenommen. - Anträge unter „Sparrherdzimmer“ an die „M. Z.“ 6723-6

Serviererin per sofort sucht „Hotel Osterberger“, Pettau. 6725-6

Pflichtjahr Mädchen, nett und sauber, das Freude zu Kindern hat, wird sofort aufgenommen. Anträge bei Rechtsanwalt Petrowski, Marburg-Dr., Tegelhofstraße 12. 6707-6

Per sofort, event. später, wird intell., fleißiger und zuverlässiger, bilanzstärker Buchhaltungshelfer gesucht. Kenntnisse im Kontenrahmen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. — Dringende Bewerbungen an die „Buchhaltungshelfer“ an die „M. Z.“ 6718-6

Betriebschlosser, Kriegsinvalide oder Pensionist, für Fabrik in Marburg dringend gesucht. Anträge unter „Vielseitig“ an die M. Z. 3370-6

Zu vermieten

Bettstelle bei alleinstehender Frau oder Fräulein zu vergeben. Tegelhofstraße 67/II, Stock, links. 6706-7

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer zu mieten gesucht in Marburg für alleinstehende ältere Frau. Offerten an die „M. Z.“, unter „B32“ 6714-6

Saubere Schlafstelle dringend gesucht. Angebote unter „Poto“ an die „M. Z.“ 6708-6

Sparrherdzimmer mit elektr. Licht in der Nähe des Kärlnerbühlhofes oder in der Jonastraße per sofort gesucht. Adr. in der „M. Z.“ 6727-8

Zwei Studentinnen suchen möbliertes Zimmer mit 1. September. Zuschriften unter „Ruhig“ an die „M. Z.“ Cilli. 3499-8

Solide Frau sucht möbliertes Zimmer ohne Bettwäsche. Adr. in der „M. Z.“ 6667-8

Untersteier sucht einfach möbliertes Zimmer. Zuschriften an Knafitsch, Kaserngasse 10, Marburg-Dr. 6668-8

Wohnungstausch

Zimmer und Küche gegen ehensolche Wohnung in der Mozartstraße oder Kärlnerstraße zu tauschen. Adresse in der „M. Z.“ 6709-9

Korrespondenz

Fräulein Medl, das am 21. auf 22. August von Marburg nach Eßlingen fuhr und ab Augsburg Reisebekanntschaft wurde, erbittet um Lebensbescheinigung unter „Reisebekanntschaft“ an die M. Z., Marburg-Drau. 6702-11

Verschiedenes

Tausche Rundfunkempfänger, Super, 7 Röhren, für kleineren Apparat. Adr. in der „M. Z.“ 6726-14

Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES PETTAU (Schulamt) Bekanntmachung

Es wird bekannt gegeben, daß der Schulbeginn für sämtliche Schulen im Kreise Pettau für den 6. September 1944 festgesetzt ist. An diesem Tage wird auch die nachträgliche Einschreibung durchgeführt werden.

I. V. gez. Hans Moser, Alfred Kahl

Zahl: Vet-W 1/11-1944. Pettau, den 16. August 1944. Betrifft: Hundekontumax.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Die Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 18. Mai 1944 betreffend Hundekontumax in den Gemeindegebieten Amtmannsdorf, Bergensulst, Dornau, Golddorf, Kranichfeld, Lichtenegg i. K., Mazau, Monsberg, Mörtendorf, Pettau, Stauden, Treun, Windischdorf, Winterdorf und Wurmburg wird mit dem Tage dieser Verlautbarung aufgehoben.

Für die Gemeindegebiete Lichtenegg i. K. und Schlittern bleibt die Hundekontumax bestehen.

3524 Der Landrat: I. A. Dr. Schreiber, Amtstierarzt.

Bekanntmachung

Vierteljährliche Entrichtung von Sozialversicherungsbeiträgen

Betrieben, in denen die endgültige Lohnabrechnung der Gefolgschaft vierteljährlich vorgenommen wird, kann über Antrag das Recht zur vierteljährlichen Abrechnung und Zahlung der von den nachgewiesenen Gehalts- und Lohnsummen zu entrichtenden Sozialversicherungsbeiträgen zugestanden werden.

Dies gilt auch für land- und forstwirtschaftliche Großbetriebe, welche die Sozialversicherungsbeiträge nach dem „Wirklichen Arbeitsverdienst“ errechnen und entrichten. Entsprechende Anträge sind bei der Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark in Marburg-Drau, Günther-Priengasse 13, einzubringen.

Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark Marburg-Drau 3523 Der Leiter: gez. I. V. Tscheliga.

Aufruf zur Abholung von Reparaturgegenständen aus dem ehem. Uhrmachergeschäft Ignaz Jahn, Marburg-Drau, Burgplatz

Die dem Uhrmachergeschäft Ignaz Jahn, Marburg-Drau, Burgplatz, zu Reparaturzwecken seinerzeit übergebenen Uhren, Ringe und Sonstiges sind innerhalb 14 Tagen bei der gefertigten Dienststelle unter Glaubhaftmachung des Eigentumsrechtes abzuholen. Nach Verstreichen dieser Frist werden die Gegenstände der entsprechenden Verwertung zugeführt.

Der Beauftragte des Reichskommissars für die Festigung Deutschen Volkstums, Marburg-Drau, Gerichtshofgasse Nr. 9, Vermögensverwaltung. I. A. R. Häußer.

3527

Kaufe Klavier oder tausche gegen ta- Anheiß-Ausfertigung, Pelzmantel und anderes sowie Beschaffung Familien-Anzahlung. Johanna Antloza bei Kaufmann Schalamun, Winterdorf bei Pettenhofschneidm. 6713-14 Tel. Graz Grieslacktau. 6713-14 Nr. 60. 3267-14

Tausche gute Herrenfahrräder für gutes Damenfahrrad, Oberegger, Gaukrabenhaus (Prosektur), tel. 20-27, Klapp-funkempfänger (5 Lampen) tausche gegen erhaltenen, tapezierten tiefen Klappenwagen tausche gegen gut erhaltenen Kindersportwagen. Adresse: Tadellose Modell, Brunnhof, Amex-Elisabeth-Gasse 5 a. Adresse in der M. Z. 6715-12.

Doppelter Schmutz verbraucht 3fach Waschmittel!

Das ist ein Wort, das sich besonders der einprägen sollte, der meint, man müsse auf die Wäsche nur achten, solange sie ganz frisch ist. In Wirklichkeit ist es natürlich anders: stark verschmutzte Wäsche braucht beim Waschen mehr Waschmittel als gesäicherte Wäsche. Geh darum sorgsam um mit Deiner Wäsche: Die Seifenkarte dankt es Dir!

Das ist ein Wort, das sich besonders der einprägen sollte, der meint, man müsse auf die Wäsche nur achten, solange sie ganz frisch ist. In Wirklichkeit ist es natürlich anders: stark verschmutzte Wäsche braucht beim Waschen mehr Waschmittel als gesäicherte Wäsche. Geh darum sorgsam um mit Deiner Wäsche: Die Seifenkarte dankt es Dir!

Das ist ein Wort, das sich besonders der einprägen sollte, der meint, man müsse auf die Wäsche nur achten, solange sie ganz frisch ist. In Wirklichkeit ist es natürlich anders: stark verschmutzte Wäsche braucht beim Waschen mehr Waschmittel als gesäicherte Wäsche. Geh darum sorgsam um mit Deiner Wäsche: Die Seifenkarte dankt es Dir!

Kruschensalz

Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit

Erfolgreich in Apotheken und Drogerien

Schütte gleichseitig mit der Cereale Trockenbeize auch Morkit in die Beiztrammel. Dann bleibt Deine Saat vor Getreidekrankheiten u. Vogeltraub bewahrt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

2 Vorteile in einem!

Schütte gleichseitig mit der Cereale Trockenbeize auch Morkit in die Beiztrammel. Dann bleibt Deine Saat vor Getreidekrankheiten u. Vogeltraub bewahrt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten.

»Bayer« L.G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Heimliche Rundschar

»Goldene« Sorglosigkeit?

Ein Fahrrad stand an einem Baum und langweilte sich. Es ließ müde seine grauen Pedale hängen und wunderte sich über die Welt, in der alles so traurig eingerichtet ist. Ja, wenn es über die Straßen fliegen könnte, daß seine Nickelspeichen, auf die es so stolz ist, (auch Fahrräder sind manchmal eitel), in der Sonne blitzen, ja, dann machte das Leben Spaß. Aber so stand es nun schon viele Stunden einsam an den Baum gelehnt und ärgerte sich. Da kam ein kleiner Foxterrier, sah das Rad, beschnuiperte es und knüpfte eine Unterhaltung mit ihm an. Er biß spielerisch in die Reifen, wackelte am Pedal, zerzte am Wimpel, der vorn herunterhing, und weil ihm das Fahrrad sympathisch war, bewies er ihm seine Zuneigung durch die bei Hunden übliche Zeremonie. Das Fahrrad wunderte sich.

Ein kleiner Junge kam vorbei. Schnell läutete er einmal an der silberglänzenden Glocke, dann lief er weiter. Als er sah, daß ihn niemand verfolgte, kehrte er schleunigst noch einmal um und läutete noch zweimal hintereinander, weil ihm das solche Spaß machte. Auch das Fahrrad mußte lächeln, und gern hätte es ihn nochmal zum Läuten eingeladen, aber da war er schon um die Ecke geflüht.

Es kam ein fremder Mann. Er stellte sich dem Fahrrad gegenüber auf und sah es lange an. Das Fahrrad rasselte kokett mit der Kette und fühlte sich geschmeichelt. Der Mann kam näher, erfaßte die Lenkstange, schob das Rad probeweise ein paar Schritte weiter, und als er hinter dem Baum war, schwang er sich darauf und radelte von dannen.

Später kam der Optimist zum Baum, um sein Fahrrad abzuholen, aber so sehr er auch suchte, er fand es nicht. Er schimpfte auf die bösen Diebe und weinte bitterlich.

Jetzt hat er eine Monatskarte. Die kann ihm nicht so leicht gestohlen werden.

Glückliche Stunden in Eichtal

Bunte Girlanden, von Kinderhänden gearbeitet, säumten den Festplatz vor dem Kindergarten in Eichtal, Kreis Trißlitz. In bunten Festkleidchen, mit erregten Gesichtern kamen die kleinen Festgeber mit ihren Angehörigen. Heute sollten sie doch zeigen, was sie konnten! Der Fanfarenzug und die Musikkapelle der Deutschen Jugend leiteten mit flottem Spiel das Fest ein. Dann kam der Zug der Kleinen, der Drei- bis Sechsjährigen, die Mädchen mit Blumenkränzen im Haar, die Knaben mit Helmen am Kopf, und zeigten ein entzückendes Reigenstück. Abwechselnd unterhielten dann der Kindergarten und Schülerhort in bunter Folge mit Liedern, Reigen und Wettspielen die zahlreichen Gäste, deren fröhliche Stimmung bezeugte, wie wohl sie sich hier im Reiche der Kinder

Gefallen oder vermisst gemeldet

Die standesamtliche Urkunde über den Heldentod

Hinterbliebene gefallener Wehrmachtangehöriger geraten gelegentlich dadurch in Schwierigkeiten, daß sie, nachdem der Truppenteil ihnen den Tod mitgeteilt hat, eine standesamtliche Sterbeurkunde nicht erhalten können. Die Standesbeamten können sie nicht ausstellen, weil ihnen die Anzeigen der Wehrmachtankunftsstelle noch nicht zugegangen sind. Der mitgeteilte Tod liegt zuweilen schon lange zurück, ohne daß der Fall beurkundet wird. Besonders gegenüber einem Wiederverheirathungsplan der Witwe können sich daraus Verzögerungen und Unzuträglichkeiten ergeben.

Zu diesen Fällen hat nun die Wehrmachtankunftsstelle selbst eine Aufklärung gegeben. Danach werden die Kriegsterbefälle von Wehrmachtangehörigen den zuständigen Standesämtern von der Wehrmachtankunftsstelle angezeigt, nachdem der Tod auf Grund der dienstlichen Ermittlungen festgestellt worden ist. Die Grundlage für die Anzeige bilden die dienstlichen Verlustmeldungen der Truppe. Diese aber gehen bei der Wehrmachtankunftsstelle in der Regel wesentlich später ein als die Todesnachricht, die die Truppe den Angehörigen übermittelt.

Da in vielen Fällen außerdem noch besondere Ermittlungen notwendig sind, wird die Ausstellung der Todesurkunde

Im untersteirischen Bienenparadies

Mit den Imkern zur Buchweizenracht

In diesen Hochsommertagen stehen die Buchweizenfelder im Unterland in voller Blüte. Schnee scheint oft das Land in weiten Flächen bedeckt zu haben. Besonders im Mur-, Drau- und Pettauerfeld, wo man Buchweizenfelder neben Buchweizenfeld antrifft, wogt der süße Duft über die Ebene und liegt betäubend auf der Erde. Jetzt ist die hohe Zeit für die Imker und ihre Bienenvölker gekommen, denn die Buchweizenracht ist ein Barometer für die kommende Ernte. Der 27. August aber bildet den Höhepunkt der Haidentracht. Die Bienenweide ist in vollem Gang.

Da wandert der Imker in den Buchweizen, der das beste Reiz- und Winterfutter für die Bienen bildet. Überall trifft man die Wanderwagen mit den Bienensböcken an. Die Ebenen der Untersteiermark bildeten seit jeher einen vorzüglichen Weideplatz für die Bienen. Früher kamen die Imker sogar von Krain und aus der Obersteiermark zu dieser Zeit in das Unterland. Die Buchweizenracht ist die letzte Nahrung für die Bienen — in nicht allzulanger Zeit beginnt schon die Einwinterung. Aus diesem Grund bildet auch die Haidenblüte den Grundstock für die künftige Ernte.

Am 27. August nun fand eine Bienenzuchtexkursion der Imker der Ortsfachgruppe Marburg in den Buchweizen statt. Der Vorsitzende der Ortsfachgruppe, Kauf-

mann Otto Tschrepinko, Marburg, hatte mit bewährter Umsicht und Tatkraft die Imkerfahrt auf das Beste organisiert. Die Imker folgten zahlreich seinem Ruf

und fanden sich in stattlicher Menge vor dem Gemeinschaftswanderbienenstand der Landesfachgruppe Imker in Altendorf



Kontrolle der Waben für den Wintersitz der Bienen

fühlten. Als dann das Märchenspiel Schneewittchen folgte, gespielt von den Jungmädeln, da wollte die Freude kein Ende nehmen. Nachdem sich auch Kasper vorgestellt hatte, saßen die Kleinen an den im Freien gedeckten kleinen Tischen und ließen sich die Jause schmecken. Hochbefriedigt verließen Gäste und Kinder den Festplatz.

Sommerfest in Brückel. Am 20. August erfreute die Ortsgruppe der Ortsgruppe Brückel Kreis Rann, ein Fest, daß die Kleinen des Kindergartens gaben. Gedichte, Lieder, Märchenspiele und heitere Sportvorführungen brachten den Eltern für einige Stunden Entspannung. Für Tante Ria waren die Darbietungen das beste Zeugnis ihrer mühsamen, aber erfolgreichen Arbeit mit ihren kleinen Schützlingen. Eine Jause, die sämtliche Teilnehmer vereinte, beendete das schöne Kinderfest.

Pettau im Zeichen des Sports

Leibeserziehung und Wehrrtchtigung

Pettau, die Stadt zwischen Draufeld und Kollos, die schon so oft Mittelpunkt beachtlicher politischer, wirtschaftlicher und kultureller Großveranstaltungen war, stand an diesem Sonntag im Zeichen des Sports, der gerade in diesem Kreisgebiet, nach außen hin unbeachtet, doch in stiller, intensiver Arbeit einen umgehenden Aufbau erlebte. Das bewies nicht nur die hohe Zahl der Teilnehmer an dieser bisher größten vorbildlich organisierten und glänzend verlaufenen Veranstaltung sondern die Resultate, die in den mannigfachen Wettkämpfen erzielt wurden. Neben den Einzel- und Mannschaftswettkämpfen fand das am Sonntagmorgen zum Austrag gekommene Handballwettbewerb Westen-Cillii gegen eine Mannschaft des Reichsarbeitsdienstes Pettau-Haidin statt, das mit 22:6 für Westen überlegen für Cillii entschieden wurde. Hier sahen die Pettauener einen Sport, der ihnen im allgemeinen noch unbekannt war, jetzt aber viele Freunde gefunden haben dürfte.

Die Abschlusskundgebung mit der anschließenden Siegerehrung benutzte Kreisführer Pg. Bauer, an alle Volksgenossen zu appellieren, auch dem Körper die notwendige Stählung neben der ziel-sicheren weltanschaulichen Ausrichtung zu geben und ermahnte die Anwesenden zu erhöhter und vorbehaltloser Pflichterfüllung als oberstes Gesetz der Stunde.

Gefängnis für Arbeitsvertragsbruch. Das Gericht in Windischgraz verurteilte die 44jährige Maria Schebrack aus Hohenmauten wegen Arbeitsvertragsbruchs zu fünf Monaten Gefängnis.

Opfer der Drau. Die 20 Jahre alte Franziska Eberndorfer aus Unterschloßberg bei Felach badete in der Drau. Sie wollte den Fluß durchschwimmen und ertrank, obgleich sie eine gute Schwimmerin war. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Vom Treibriemen erfaßt und getötet. Der auf Urlaub weilende, 31 Jahre alte Obergefreite Josef Lang, Landwirt in Stein, half am letzten Tag seines Urlaubs noch beim Dreschen mit. Als er ohne Abstellung des Motors versuchte, den abgelaufenen Riemen wieder aufzulegen, wurde er von diesem erfaßt und zu Bo-

- Als Sieger aus den Wettkämpfen gingen hervor: Dreikampf (100-Meter-Lauf, Kugelwurf und Weitsprung): 1. Kolb, Rapid-Marburg, 2140 Pkt.; 2. Schmitt, Westen-Cillii, 1820 Pkt.; 3. Staube, Westen-Cillii, 1715 Pkt. 1910: 1. Hötting, Wehrm., 1565 Pkt.; 2. Dr. Rahn, Pettau, 1375 Pkt.; 3. Sauter, RAD, 1335 Pkt. 400-Meter-Lauf: 1. Schmitt, Westen-Cillii, 57,55 Sek.; 2. Junger, Pettau, 60,4 Sek.; 3. Feldhäuser, RAD, 63 Sek. 100-Meter-Lauf: 1. Schmitt, Westen-Cillii, 11,7 Sek.; 2. E. Kolb, Rapid-Marburg, 11,9 Sek.; 3. Hochsätzl, Westen-Cillii, 12,8 Sek. 75-Meter-Lauf für Frauen: 1. Kasse, Pettau, 11,4 Sek.; 2. Fidler, Pettau, 11,5 Sek.; 3. Golser, Westen-Cillii, 11,6 Sek. 1500-Meter-Lauf: 1. Polainnik, Westen-Cillii, 4,46,8 Min.; 2. Hirschberger, Wehrmacht, 5,02,4 Min.; 3. Müller, Wehrmacht, 5,05,5 Min. 4x100 m Staffellauf: 1. Westen-Cillii 49; 2. RAD 51,9; 3. Wehrm. 53,8. 10x100 m Staffellauf: 1. Westen-Cillii 8,30,3; 2. RAD/364 8,51,9; 3. RAD 9,13,1. 4x75 Pendlersprint für Frauen: 1. Westen-Cillii 1,15,3; 2. Pettau 1,16,5. Speerwurf: 1. Schmidt Heinz, Sportgm. Pettau 33,10; 2. Schenk Peter, Sportgm. Pettau 44,20; 3. Lakosec, Wehrmacht 35,5. Kugelwurf: 1. Kolb Edmund, Rapid-Marburg 61,37; 2. Schmidt Heinz, Pettau 59,43; 3. Walter Josef, Wehrm. 57,87. Weitsprung für Männer: 1. Staube Johann, Westen-Cillii 597; 2. Kolb Edmund, Rapid-Marburg 553; 3. Junger Franz, Pettau 524. Hochsprung für Männer: 1. Martini Fritz, Cillii 160; 2. Staube Johann, Westen-Cillii 160; 3. Kleiner Heinz, Wehrm. 155. Hochsprung für Frauen: 1. Kasse Margot, Pettau 130; 2. Fidler Hilde, Pettau 125; 3. Wicher Ida, Pettau 110. Diskus für Frauen: 1. Wicher Ida, Pettau 24,17; 2. Schmiederer, Rapid-Marburg 23,66; 3. Knebel Trude, Pettau 23,39.

den geschleudert. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Öffentliche Luftwarnung in Spitalern. Das Oberkommando der Luftwaffe hat bestimmt, daß bei öffentlicher Luftwarnung am Tage alle Krankenbesucher die Krankenanstalt sofort verlassen, da die meisten Krankenanstalten nicht in der Lage sind, neben den eigentlichen Inassen (Kranke und Gefolgschaftsmitglieder) noch Krankenbesucher luftschutzmäßig unterzubringen. Der Krankenhausbetrieb geht unbehindert weiter. Leichtkranke und Patienten die nicht bettlägerig sind, machen sich bereit, auf Anordnung sofort die Luftschutzräume aufzusuchen. Kranke, die von sich aus die Luftschutzräume aufzusuchen wünschen, sind daran nicht zu hindern.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Thesen, Kreis Marburg-Stadt, wurde Unteroffizier Rudolf Bratschitsch mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt ferner Gefreiter Franz Pichlentsch, Angehöriger derselben Ortsgruppe.

Aus der Ortsgruppe Ankenstein, Kreis Pettau, wurde Grenadier Josef Bratuschek mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

An unsere Postbezieher

Auf viele Anfragen teilen wir unseren Postbeziehern mit, daß die »Marburger Zeitung« auch in Zukunft regelmäßig durch die Post zugestellt wird. Der Bezugspreis für den Monat September und für weiterhin wird wie bisher durch die Post eingehoben.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Die Reichsbahn auf dem Plan

Weitere Leistungssteigerung für den totalen Krieg

Dieser Tage sprach der Präsident der Reichsbahndirektion Villach, Dr. Zechmann, im Sitzungssaal der Reichsbahndirektion wieder in erster Stunde zur Gefolgschaft. Der Präsident schilderte die weitere Verschärfung an den Fronten. Dr. Zechmann dankte der Gefolgschaft für die bisherigen erhöhten Leistungen, die in den kommenden Wochen noch eine gewaltige Steigerung erfahren werden. Hunderte von Gefolgsmännern werden schon in den nächsten Tagen in die Reihen der Wehrmacht einrücken. Diejenigen aber, die zurückbleiben müssen, um die Aufgaben, die der Deutschen Reichsbahn gestellt sind, zu meistern, werden mit noch weiter gesteigerter Kraft für die Erringung des Endsieges arbeiten. Es gilt jetzt, so rief der Präsident abschließend aus, die ungeheure Nervenprobe zu bestehen und die Waffen, die den Sieg an unsere Fahnen heften werden, keinen Augenblick zu früh aus der Hand zu legen.

3000 RM Belohnung für ein Schulkind. Im April 1944 wurde, wie wir seinerzeit berichteten, der Revierjäger Josef Hundegger in Großraming in der Nähe einer Waldhütte von einem unbekanntem Täter ermordet. Auf die Ergreifung des Täters war von der Reichskriminalpolizei eine Belohnung von 5000 Reichsmark ausgesetzt worden. Durch die zuverlässigen Angaben der zehnjährigen Gertrude Stonitsch aus Großraming konnte der Täter, ein entwichener russischer Kriegsgefangener, dingfest gemacht werden. Dem Kinde wurden 3000 Reichsmark der ausgesetzten Belohnung zuerkannt, die in einem Sparkassenbuch angelegt wurden. Die übrigen 2000 Reichsmark wurden an fünf Landwachmänner aus Großraming verteilt, die im Hochgebirge die Polizei bei ihren Ermittlungen tatkräftig unterstützt hatten.

Unvorsichtiger Umgang mit einem Geschöß. In einem Welsler Betrieb wollte der Arbeiter Carlo Magni aus einem in seinem Besitz befindlichen Geschöß ein Feldiot herstellen (!) Beim Anschweißen eines Ringes explodierte das Geschöß und verletzte sechs neben ihm stehende Arbeiter, darunter drei schwer. Der unvorsichtige Schuldtragende wurde festgenommen.

Aus Stadt und Land

Pragerhof. Auf dem Felde der Ehre blieb Felix Troll aus Unterpulgan 77.

Oberradkersburg. Der Mechaniker Passero August und das Frä. Karoline Kolleritich, Angestellte aus Oberradkersburg, haben am Samstag den Bund fürs Leben geschlossen.

Mureck. In Straden starb dieser Tage die Kaufmannswitwe Ida Friedl geb. Golob, 61 Jahre alt.

Graz. In einem hiesigen Betrieb überreichte der Gauarbeitsseinsatzwart einer Reihe besonders bewährter Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen die neuen Nationalitätenabzeichen für Ukrainer, Russen und Weißruthenen. Mit der Überreichung der neuen Abzeichen wird vielen bewährten Ostarbeitern die ihnen gebührende Anerkennung und gleichberechtigte Stellung mit anderen ausländischen Arbeitern zuteil, besonders auch hinsichtlich der Verpflegung und Entlohnung.

Es wird verdunkelt von 21 bis 5 Uhr

Die Mädchen in der Au

ROMAN VON E. M. MÜNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

»Also los! Aber nachher gleich an die Arbeit! Herrgott, jetzt wird geschuftet, Polonius!«

»Wahrhaftig, da will ich mithalten!«

Nachmittags ging Polonius fort, um den Kuchen und die Blumen einzukaufen. Musikpavillon und Kurbrunnen lagen verlassen da. Die Kurgäste pflegten nach dem Mittagessen in ihren Gasthöfen und Hotels der Ruhe. Auch der Gesang der Vögel war verstummt. Nur die Spatzen schilpten hinter dem Kavalierhaus im Graben. Arnulf Pleß verließ seinen Arbeitstisch, nahm die Hornbrille ab, putzte sie, setzte sie wieder auf und trat in eines der Fenster, um zur Au hinüberzusehen. Da schwenkte eine weißgekleidete Gestalt in die einsame Brunnenallee ein und hob die behandschulte Rechte. Arnulf Pleß verließ das Fenster, rannte zur Tür, rief sie auf und stürmte über die schmale Stein-treppe zur Brunnenallee hinab, die vom Kocheher quer durch den Park zum Kavalierhaus lief.

»Ich konnte schon früher von Hause fort, Pleß.«

»Herrlich! Polonius kauft gerade Kuchen ein.«

Sie erstiegen die Steintreppe und betraten das Haus. Er schloß die Tür hinter sich angelegentlich, so aus Heilbrunn, das gestanden?

»Wenig geschlafen, früh aufgestanden und trotzdem frisch und lebendig! Sie küßte und umarmte ihn. Viele Grüße von Mama. Sie hat uns heute nacht im Garten gesehen. Sie freut sich auf deinen Besuch.«

»Heiß Dank und tausend Grüße!«

In ihren Augen leuchte jähres Feuer. »Ich ahnte, daß sie uns gesehen«, flüsterte sie, und ihr Gesicht wurde dunkelrot. Sie legte Hut und Handschuhe ab, ging wie trunken im Atelier umher, betrachtete die Zeichnungen auf dem Arbeitstisch, wandte sich dem Geliebten zu und sah ihn mit schwimmenden Augen an. Er hatte eine Mappe geöffnet und mehrere hübsche Radierungen ausgebreitet. »Ich habe ein paar Ingelfinger Reminiszenzen für dich ausgesucht. Hier der Totenfriedhof zwischen Phiolen und Retorten hier der Schwarze Hof neben dem Schloß, und hier der Bürgermeister mit Frau Olga und Kindern auf dem traditionellen Pfingstmarkt, ja, und hier, Gabriele, ist ein Blatt, das mir das Liebste und Teuerste von allen meinen Arbeiten ist! Das sollst du nun auch haben!« Es war ein großes Blatt mit etwa dreißig bis vierzig meisterlichen Zeichnungen, Köpfen, Armen, Beinen, Halb- und Ganzakten verschiedenster Haltungen, vor allen Din-

gen jedoch mit Köpfen und Gesichtern, in denen Gabriele sogleich ihr eigenes erkannte. »Wie kommst du dazu?«

»Alles stammt aus meinem Skizzenbuch.«

»Wahrhaftig! Jetzt erinnere ich mich, Arnulf! Aber woher hast du die Akte?«

Studien mit der Pussy Drell, dir et was angelegentlich, so weit so etwas geht. Sie war ein hübsches Mädchen, das sich ihm gelegentlich, aber nur an Sonntagen, zur Verfügung stellte, da es während der Woche keine Zeit hatte. »Nun brauche ich die Pussy ja nicht mehr, da ich dich doch habe. Willst du?«

»Gern, Arnulf. Du mußt's mir nur sagen.«

»Am liebsten vormittags.«

»Gut. Rufe mich, wenn du mich brauchst.«

Um drei Uhr erschien Polonius mit Kuchen und Blumen. Man deckte und schmückte den Tisch und trank zu dritt Tee. Um vier Uhr begann das Nachmittagskonzert, der Park füllte sich mit Promenierenden. Polonius verabschiedete sich unter einem Vorwand und kam erst gegen sieben Uhr ins Kavalierhaus zurück, wenige Minuten später, als Gabriele Uth es verlassen hatte, —

Während der nächsten Tage sahen sie sich häufig. Meistens kam sie vormittags in Kavalierhaus. Als er seinen Besuch in der Au machte, waren die Schwestern zufällig nicht zu Hause. Nur die Mutter, Gabriele und die Magd

Mathilde waren anwesend.

Zwei Tage später kam mit der Morgenpost ein Brief des Veters aus Stuttgart, in dem er mitteilte, daß er morgen, Donnerstag, in Ingelfingen eintreffen werde. Der Brief war an Gabriele gerichtet. Sie zeigte ihn niemandem und sagte nur, daß der Vetter morgen komme.

Kurz vor dem Tee suchte sie ihr Zimmer im ersten Stock auf. Es war ein großer, viereckiger Raum mit cremefarb ausgeblauenen Wänden, mit dunkelbraunen Möbeln und mit einem mattgoldenen Spiegelrahmen. Die Betten standen nebeneinander.

Stefanie stand vor dem Spiegel und kämpte sich das rote Haar. Sie hatte im Garten gearbeitet und war nun dabei, sich für den Tee zu richten. Wenn sie den Kamm zum Scheitel hob, rutschte der kleine Bolero bis zur Schulter zurück.

»Mit welchem Zug kommt Morell?« fragte Stefanie, ohne sich in ihrer Arbeit stören zu lassen.

»Er kommt nicht mit der Bahn, sondern mit seinem Wagen.«

»Fein! Da können wir ja mal ausfahren!«

»Warum hast du ihn eigentlich letzthin in Stuttgart nicht aufgesucht?«

»Ich hatte ihn vollständig vergessen.«

»Wieso?«

»Ich war wegen ganz jemand anderem in Stuttgart.«

»Oh!« rief Gabriele in jäher Freude.

Stefanie wandte sich vom Spiegel ab. »Und du, he? Hast du nicht die gleichen Geheimnisse vor mir?«

»Erzähle, Stefanie!«

»Du erzählst mir doch auch nichts, obwohl wir doch längst alles erraten haben.«

»Was habt ihr erraten?«

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen, und Blank's sonnengebräunte Gestalt erschien. »Ich schrei mir die Lunge nach euch aus! Wollt ihr nicht endlich zum Tee kommen?« Sie trat mit strampelnden Schritten näher und spielte die Vorwurfsvolle. »Wenn die hohen Damen am schönsten tratschen, sind sie immer allein. Übrigens ist ein Herr Michael Krüger eingetroffen!«

»Wer ist da?« rief Stefanie in jäher Erregung.

»Ein Herr namens Michael Krüger. Allerdings nicht persönlich, sondern in Form eines Briefes, den der Postbote gerade gebracht hat. Die Anschrift lautet recht geheimnisvoll: »An Fräulein Stefanie, Ingelfingen am Kocher, im Garten jenseits des Kocher.« Nun, das ist meine Schwester Stefanie!«

»Wo ist der Brief?«

»Drunten neben deiner Teetasse.«

»Hol ihn bitte, Blank!«

»Zu Befehl!« rief sie aus, sauste aus dem Zimmer, raste ins Haus hinab und war in kürzester Zeit wieder zurück.

»Hier, geliebte Schwester!«